

# Kirchenbote

Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück



## Mit allen Sinnen dabei

Bei Kirchenführungen mehr als Baustile und Zahlen lernen **4+5**

## Anstoß in der Kirche

Erster geistlicher Impuls vor dem Heimspiel des VfL Osnabrück **14**

## Serie „Meine Oase“

Christian Thien macht gern Pause auf einer Bank beim Jugendkloster **16**

4. August 2019 | Nr. 31

Kirchenbote | Postfach 2667 | 49016 Osnabrück | www.kirchenbote.de

1,80 Euro



„Muss es Mallorca sein? „Jeder Flug muss gut überlegt sein“, sagt Olivia Henke von der Klima-Kollekte.“

## Das schlechte Gewissen fliegt mit

Seit Monaten kämpfen Jugendliche bei Fridays for future für mehr **Klimaschutz** weltweit. Auch in Deutschland hat die Diskussion durch die Schülerproteste neuen Schwung bekommen. Gerade in der **Urlaubszeit** fragen sich nun viele: **Dürfen wir eigentlich noch fliegen?**

VON KERSTIN OSTENDORF

Langsam wächst das Bewusstsein für mehr Klimaschutz in der Bevölkerung. „Es gibt mittlerweile eine breitere Bewegung, die sich Gedanken über den Klimawandel macht“, sagt Olivia Henke, Geschäftsführerin des christlichen Kompensationsfonds Klima-Kollekte. Wenn sie sich heute mit Menschen unterhält, die wissen, dass sie im Klimaschutz aktiv ist, rechtfertigen sie sich oft für ihre Flugreisen. „Diese Flugscham gab es 2011, als die Klima-Kollekte gegründet wurde,

noch nicht. Solche Gespräche habe ich damals nicht geführt“, sagt sie.

Das schlechte Gewissen allein reicht aber nicht, um den Klimawandel zu stoppen. „Die Politik muss eingreifen. Das ist die einzige Möglichkeit, um massiv etwas zu bewirken“, sagt Henke. Denn keine andere Art der Fortbewegung verbrennt so viel Energie wie eine Flugreise. Studien zeigen, dass das Fliegen bis zu fünf Prozent zur Erderhitzung beiträgt – verursacht von nur rund drei Prozent der Weltbevölkerung. Vor allem eine CO<sub>2</sub>- und eine Kerosinsteuer seien

nötig: „Wir brauchen politische Maßnahmen, die dafür sorgen, dass wir vor allem Kurzreisen per Flieger nicht mehr machen können.“

Solche Wochenendreisen nach Barcelona oder London oder Flüge innerhalb Deutschlands hält sie für absolut vermeidbar. „Die Kunden sind vor allem vom Preis überzeugt. Es kann nicht sein, dass es diese unglaublich billigen Flugreisen gibt und im Gegensatz dazu das Reisen mit der Bahn recht teuer ist.“ Henke ist sich bewusst, dass diese Einschnitte manche als schmerzhaft empfin-

den. „Aber dauerhaft 40 Grad im Schatten tun auch weh. Wir können nicht so weitermachen. Ich denke, das werden auch die Politiker einsehen.“

### Klima-Kollekte ist kein Pflaster für das schlechte Gewissen

Sie kann nachvollziehen, wenn eine Familie gerne nach Mallorca reist, sie sagt aber auch: „Jeder Flug muss gut überlegt sein. Die beste Möglichkeit, das Klima zu schützen, ist den Flug nicht anzutreten.“

Wer doch unbedingt fliegen will oder es aus beruflichen Gründen muss, kann seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß über die Klima-Kollekte finanziell kompensieren. Mit dem Geld werden Projekte in Entwicklungsländern unterstützt, die Kohlenstoffdioxid einsparen und das Leben der Men-

schen verbessern. „Es geht zum Beispiel darum, durch bessere Öfen und Biogasanlagen Holz einzusparen und so die Entwaldung und Bodenerosion aufzuhalten“, sagt Henke. Als ein Pflaster für das schlechte Gewissen funktioniert die Spende aber nicht. Henke hat die Erfahrung gemacht, dass vor allem die Menschen spenden, die sich ohnehin schon mit dem Thema Klimaschutz auseinandersetzen. „Wir müssen mit unserer Arbeit aber gerade die erreichen, die sich noch keine Gedanken darüber machen.“

Aber wie sieht ein klimafreundlicher Urlaub aus? Henke, die selbst seit Jahren ihre Ferien an der Nordsee verbringt, empfiehlt Urlaub in Deutschland oder in den europäischen Nachbarländern: „Es gibt viele schöne Ziele, die man mit der Bahn erreichen kann.“

### Ein fairer Schulstart für alle Kinder



**Nordhorn (kb).** Eine Erstaussstattung für Schulanfänger kann richtig teuer werden. Deshalb erhalten jetzt mehr als 70 Kinder aus bedürftigen Familien in der Grafschaft Bentheim fertig gepackte Tornister. Dafür müssen die Eltern keine Anträge ausfüllen. Möglich macht diese unkomplizierte Hilfe ein Caritas-Bündnis. **Seite 9**

### Was bedeutet Digitalisierung im Alltag?

**Lingen (kb).** E-Mails statt handgeschriebene Briefe, Navigationsgerät im Auto statt Straßenkarte, Zeitung auf dem Tablet statt auf Papier. Wir ersteigern die neue Hose im Internet und rufen den Terminkalender auf dem Handy ab. Die Welt wird immer digitaler. Was heißt das alles für unser Leben und unsere Demokratie, unsere Arbeit und unsere Pflege? Damit hat sich eine Tagung der Caritas in Lingen beschäftigt. Deutlich wurde: Eine gesellschaftliche Debatte fehlt bisher ebenso wie eine eindeutige Haltung der Kirche. **Seite 12+13**

## Erstmals entstehen Wände aus Lehm

Bremens **erste Kolumbariumkirche** nimmt Gestalt an. Anfang kommenden Jahres soll sie fertiggestellt sein. Dann können dort **1213 Urnen aufbewahrt** werden – auch von Verstorbenen, die einer anderen Religion angehörten.

Zu erkennen ist bereits eine der Urnenwände aus Lehm. Sie trägt den Namen Kafarnaum, benannt nach der Hauptwirkungsstätte Jesu. Dass in einem Innenkolumbarium Lehmwände verwendet werden, ist bundesweit neu. Die Arbeiten in der Kirche St. Elisabeth, Suhrfeldstraße 159a, haben direkt nach Ostern begonnen. Alles laufe bisher nach Plan, teilt der Bau- und Planungskreis um Pfarrer Dirk Meyer, Architekt Jürgen Hinse und Werner Kalle vom Kirchenvorstand mit.

Das Kolumbarium ist eine Initiative der Pfarrei St. Johann mit den Kirchen St. Johann und St. Elisabeth, dem Katholischen Gemeindeverband in Bremen und dem Bischöflichen Generalvikariat Osnabrück. Es soll ein christlich geprägter Ort sein, an dem Hinterbliebene trauern und ihrer Verstorbenen gedenken können – ohne sich um eine Grabpflege

kümmern zu müssen. Namen und Lebensdaten der Verstorbenen werden auf Tafeln stehen. Auch die Totenasche von Andersgläubigen kann beigesetzt werden – alle Urnen aber ausschließlich in christlicher Form.

### Wunsch nach Urnenplatz in der Taufkirche

Die Kolumbariumkirche entspricht dem Wunsch von immer mehr Menschen, mit ihren Verstorbenen im Kreis der Gemeinde verbunden zu bleiben. So bleiben die Verstorbenen Teil des Alltags und Teil des Lebens. Den Gedanken, in der Kirche, in der er getauft wurde, auch die ewige Ruhe zu finden, findet Werner Kalle tröstlich. Deshalb wünscht er sich einen Urnenplatz in der Kolumbariumkirche. St. Elisabeth, sagt er, sei seit Kindesbeinen seine religiöse Heimat.

Bei den Planungen setzen die Bauherren auf die positiven Erfahrungen mit der Kolumbariumkirche Heilige Familie in Osnabrück. Auch St. Elisabeth soll nach dem Umbau ein Ort für die Feier der Gemeindegottesdienste bleiben. Das Wort Kolumbarium

stammt aus dem Lateinischen, „columbarium“. Es bezeichnete einen Taubenschlag und tauchte als Name für Grabkammern erstmals etwa 50 vor Christus auf. Damit spielten die Menschen auf das Aussehen der Kammern an: In mehreren Reihen übereinander waren Nischen eingerichtet, in denen Urnen standen. (dm)

Einen Grundriss des geplanten Kolumbariums finden Sie unter [www.kirchenbote.de](http://www.kirchenbote.de)



Pfarrer Dirk Meyer sowie Heinz Brinkmann und Werner Kalle vom Kirchenvorstand (v.l.) informierten über das Kolumbarium.

» Wenn Sie Scheine wechseln, nehmen Sie bitte weniger raus, als Sie reingetan haben. «

Domdechant Ansgar Lüttel mit Blick auf eine Türkollekte am Ende eines kostenlosen Orgelkonzerts im Osnabrücker Dom.